

[1934] 116 f.). Er bleibt seiner Philosophie treu. Doch ist sie in „La Pensée“ gereifter. Bl. ist sichtlich bestrebt, manche Punkte, die in der Doktorthese besonders bei katholischen Philosophen und Theologen auf heftigen Widerstand gestoßen waren, zu klären. „L'Action“ konnte leicht im Sinne des Immanentismus gedeutet werden; hier tritt von Anfang an der realistische Standpunkt klar hervor. Viel deutlicher, wenn auch wohl noch nicht voll befriedigend, wird dem diskursiven Denken Notwendigkeit und objektive Wahrheit zuerkannt, speziell für die Gotteserkenntnis. Die absolute Gratuität des Übernatürlichen wird wiederholt scharf betont. Bl.s Lehre vom Verhältnis des Geistes zum Übernatürlichen ist im wesentlichen identisch mit der neuerdings von manchen Theologen dem hl. Thomas zugeschriebenen Theorie des *desiderium naturale visionis intuitivae*; sie muß sich mithin mit den Objektionen auseinandersetzen, die von philosophischem und besonders dogmatischem Standpunkt aus gegen diese Theorie gemacht werden.

Man muß die Schwierigkeit und vielfache Unklarheit des Werkes bedauern; man wird zögern, Bl. in allem zu folgen. Seiner Gedankentiefe, seiner erstaunlichen geistigen Fülle und tiefreligiösen Einstellung gebührt volle Anerkennung. Mit Recht hat man in Frankreich das Werk als ein „événement philosophique“ begrüßt.

Für eine vollständigere Analyse und Diskussion des Werkes sei auf folgende ausführlichere Studien verwiesen: Sehr beistimmend gehalten sind Gaston Rabeau, *La Pensée*: RevScPhTh 24 (1935) 189—217 und Jean Rimaud, *Une philosophie de la transcendence*, Études 224 (20. August 1935) 433—449. Im allgemeinen günstig, trotz einiger theologischen Einwände, ist C. Boyer, S. J., „La Pensée“ de M. Maurice Blondel et la théologie, Greg 16 (1935) 485—503. Scharf ablehnend ist dagegen J. de Tonquédec, *La doctrine blondélienne de la connaissance d'après „La Pensée“*, RevPh 35 (1935) 481—512 (Teil einer bald erscheinenden Broschüre). Auf die Einwürfe von P. Reg. Garrigou-Lagrange, O. P., *La théologie et la vie de la foi*, RevThom 40 (1935) 492—514, antwortet Blondel (ebd. 611 bis 626) „Fidélité conservée par la croissance même de la tradition“; in einer kurzen Rückantwort (ebd. 626—628) bestätigt G.-L., daß durch die Erläuterungen Blondels die wesentliche Annäherung seiner Lehre an die thomistische Philosophie klarer hervortritt und schließt mit der Hoffnung, daß durch eine klarere und genauere Ausdrucksweise „le blondélisme de fait“ rejoindra „le blondélisme d'intention“. (Inzwischen hat Blondel ein neues Werk veröffentlicht, *L'Être et les êtres*, dessen Besprechung in einem der nächsten Hefte folgen wird.)

J. P. Grausem S. J.

Freytag, Willy, *Irrational oder Rational?* gr. 8^o (VIII u. 236 S.) Berlin 1935, Junker u. Dünnhaupt. M 9.—.

Das heute so beliebte Irrationale ist, wie gezeigt wird, ein sehr vielseitiger Begriff. Bisweilen geht es auf Fühlen oder Wollen; im Gebiet des Denkens mag es alles heißen, was nicht wahres Urteil ist, Begriff, Frage, falsches Urteil. In alledem liegt nichts für die Logik Rätselhaftes, auch nicht im Begriff des Widersprechenden. Dagegen klingt es logisch sonderbar, wenn heute viele behaupten, die Grundbegriffe vieler Wissenschaften seien widersprechend, und das schade dem Wert dieser Wissen-

schaften nicht. So kann nach Herbart die Mathematik ohne Fiktionen nicht vorwärtskommen, wie sie im Begriff der Kontinuität, oder des Differentials liegen sollen. Nach Nietzsche sind die notwendigsten Wahrheiten, nämlich die apriorischen Sätze, auch die falschesten. Vaihingers Theorie des Als-ob gibt ein ganzes System von Fiktionen, ohne die Denken unmöglich sei. Ihm ist nur die Empfindung wirklich, das begriffliche Denken dagegen widerspruchsvoll. Diese Fiktionen dürfen in den Vordersätzen der Schlüsse vorkommen, da sie im Schlußsatz wieder verschwinden. — Demgegenüber zeigt Fr. eingehend, daß ein Schluß mit falschen Vordersätzen nie etwas Wahres wirklich beweist, wenn ein solches sich dabei auch zufällig einmal ergeben mag. Die Hauptbeweissführung ist hier mit logistischen Formeln durchgeführt, woraus abgeleitet wird, daß in allen Schlußarten die Vordersätze wahr sein müssen, daß auch bei Verbindung von gegenstandslosen Begriffen nur aus dem Wahren geschlossen werden kann. Freilich wird dieser Hauptteil des Beweises nur den wenigen Philosophen verständlich sein, die zugleich Mathematiker sind und mit diesen Formeln zu rechnen gelernt haben. Gegenüber Herbart wird weiter durchgeführt, daß seine Annahme, die Erfahrungsbegriffe (Raum, Zeit, Bewegung, Materie, Ding mit Eigenschaften, Kausalität, Ich) seien widerspruchsvoll, in den Wissenschaften zu voller Skepsis führen müßte, was er doch nicht will. — Das am Schluß gebotene System von allgemeinsten Gegenständlichkeitssätzen ist wieder nur für den Kenner der Logistik verständlich.

Ein größerer Abschnitt zeigt dann, daß aus falschen oder zweifelhaften Sätzen keine Wissenschaft aufzubauen ist. Bei den Schwierigkeiten des Differentials ist Fr.s Lösung, es sei kleiner als jede (!) angebbare Größe, was freilich nicht einwandfrei ist. Die Angabe Vaihingers, daß jeder allgemeine Begriff widersinnig sei, nämlich ein fiktives Vorstellungsgebilde, wird gut aufgelöst. Fr.s Deutung des hypothetischen Satzes: „Aus a folgt b“, die sich auch bei Logistikern findet, ist nicht in allem verständlich. — Das agnostische System von Russell hat nur Erkenntnisse von hypothetischen Sätzen. Ebenso ist Carnap jede Existenzbehauptung ein bloßer Glaube, irrational; ihm sind weder Realismus noch Idealismus richtig. Vielfach herrscht in der Wissenschaft die positivistische Auffassung, die nur das Beobachtete anerkennt. Hier werden die Beweise von Carnap eingehend besprochen: daß jedes Individuum eine Klasse sei, verwechselt Klasse mit dem Ganzen; daß ferner Gegenstände der verschiedenen Typen keine Eigenschaft gemeinsam haben usw. Der Antirealismus wird der Wahrnehmungssicherheit nicht gerecht, die das wissenschaftliche Denken voraussetzt. Der ganze Nachweis, daß es keine Logik des Unlogischen gibt, ist sehr befriedigend. — Nicht das gleiche kann ich von dem kurzen Schlußkapitel sagen mit seiner Erklärung des Gefühlslebens. Das Unendlichkeitsgefühl ist psychologisch zweifellos ein Gefühl, das wir beim Denken des Unendlichen erleben. Daß das Gefühl nicht an die Wirklichkeit gebunden sei, sondern frei und schöpferisch entstehe, ist nur insofern richtig, als es an der subjektiven Anlage der Person liegt, ob und in welchem Grade sie das Gefühl erfaßt. Die Ableitung des religiösen Erlebens aus dem Gefühl wird der wirklichen Religiosität nicht gerecht. Die verdienstliche Schrift würde erheblich gewinnen, wenn dieser letzte „Entwurf zur Deutung des Glaubens“ gestrichen

würde. Auch würde sie unter den Philosophen sehr viel mehr Leser finden, wenn die logistische Sprache durch Worte ersetzt würde, was, wie Keynes gezeigt hat, sehr wohl möglich ist.

J. Fröbes S. J.

Ganzheit und Struktur. Festschrift zum 60. Geburtstag Felix Kruegers. Herausgegeben von Otto Klemm, Hans Volkelt, Karlfried Graf von Dürckheim-Montmartin (Bd. XII, Heft 1—3 der Neuen psychologischen Studien, hrsg. von Felix Krueger). München 1934/35, Beck. Heft 1 (XII, 214 S. u. 8 Tafeln) *M* 12.—, Heft 2 u. 3 (je VII u. 134 S.) je *M* 7.—. Drei Hefte in einem Band *M* 24.—.

Es dürfte kaum eine zweite Sammelfestschrift geben, in der die Idee der Strukturpsychologie so mächtig alles beherrschend und durchdringend hervortritt, wie in der vorliegenden. Alle 27 Beiträge — deren mannigfachen Inhalt vollständig anzudeuten nicht möglich sein wird — stehen im Dienste des einen Zieles: im Gegensatz zu Atomismus und Mechanismus die „Ganzqualitäten“ und die alles seelische Geschehen tragenden Dauerformen seelischen Seins hervortreten zu lassen. Das erste Heft bietet zugleich ein dankenswertes Bild von den Arbeitszielen und Hauptthesen der Leipziger Schule Kruegers und ist so wohl als Hauptteil gedacht. — Hans Volkelts grundlegende Arbeit entwickelt „Grundbegriffe“ und Grundaxiome der Schule (1—45). Der führende Gedanke an die „schlechthinnige Unzusammengesetztheit des jeweiligen Erlebnisbestandes“ und allen seelischen Lebens überhaupt läßt eine Reihe früher beliebter Fachausdrücke, wie: Aufbau des Bewußtseinsinhaltes, Unter- und Oberbewußtsein, Schichten des Seelischen, Synthese und Analyse, „selbstverständlich“ Assoziation, auch Integration und Kohärenz usw., in charakteristischer Weise möglichst ausschalten und durch eine mehr den Geist der Strukturpsychologie atmende Fachsprache ersetzen. Nach einem geschichtlichen Rückblick über die Hinentwicklung zur neuen Psychologie (von „Frühformen ganzheitspsychologischen Denkens“ bei Wundt bis zu Krueger und dem Werden seiner Psychologie) werden Grundbegriffe und Axiome des Leipziger Psychologenkreises dargestellt, wie die Begriffe von Gestalt-, Komplex-, Ganzqualität, Leitgedanken der Gefühls- und der ganzen Strukturpsychologie. Eine Reihe von „Leitsätzen“ der Strukturpsychologie bildet den Abschluß der Arbeit, wie: der Satz von der Wirklichkeit der unempirischen Strukturen, vom Verhältnis zwischen Struktur und psychischen Dispositionen, von den Dauerstrukturen als „lebendigen Systemen gerichteter Kräfte“, der Satz von Arten und Graden der Strukturiertheit, von Grundlagen der Typenmannigfaltigkeit und von der Entwicklungsfähigkeit der seelischen Strukturen. — Es folgen Arbeiten über Einzelgebiete der Psychologie. Arnulf Rüssel fragt im Aufsatz „Wahrnehmung“ (47 bis 64), wie die allgemein in Erscheinungsweise, Genesis und im Funktionalen sich geltend machende Ganzheitlichkeit seelischen Geschehens in der Wahrnehmung sich bekunde. „Jede Wahrnehmung ist stets ein Komponenten verschiedener Sinne enthaltendes Ganzes und zwar auch dann, wenn reizmäßig eine Beschränkung auf ein Sinnesgebiet erfolgt.“ Von dem alles umhüllenden Gefühl, in dem die Einzelempfindung eingewurzelt ist, vom Gegenstandsganzen und dem ihm übergeordneten Raumganzen, vom Sinnerleben usw. her wird die Eigenart des Wahrnehmens geformt auch im